

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaute Beilagen oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 127.

Montag, den 3. Juni 1918.

25. Jahrg.

Rückschritt oder Neuordnung?

Von Hermann Meinkenbuhr.

Der Krieg fordert unbarmherzig seine Opfer. Nicht nur Menschen und Werke der Kultur werden zerstört, sondern auch Staats- und Gesellschaftsrichtungen werden in dem großen Trümmerfeld begraben. Unter den Opfern des Krieges wird sich wahrscheinlich auch eine der Haupteinrichtungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der sogenannte „freie Handel“ befinden. Das empfinden auch die Kapitalisten, und deshalb sehen sie alle ihre Organisationen, den Hansabund, den Zentralverband des deutschen Großhandels, Handelskammern usw., in Bewegung, um dieses „Unglück“ zu verhindern. Der Zentralverband des deutschen Großhandels kommt gleich mit zehn Forderungen, in denen Kaufleute und Gelehrte nachzuweisen suchen, daß es keine segensreichere Einrichtung gibt, als den freien Handel, und daß es eigentlich ein Verbrechen an die Menschheit wäre, wenn man nicht alle Hindernisse, die der Krieg dem freien Handel in den Weg geworfen hat, hinwegräumen würde.

Man sollte annehmen, daß, wenn man die ehrliche Ueberzeugung hat, daß der freie Handel so segensreich wirkt, dann diese Agitation überflüssig wäre, denn wirklich gute Einrichtungen, die so lange, wie der freie Handel, das Gesellschaftsleben beherrscht haben, werden Lebenskraft genug besitzen, sich zu halten. In Heft 4 dieser Heftfolge: „Freier Handel und Genossenschaftswesen“, sucht Professor Dr. Franz Oppenheimer nachzuweisen, daß der freie Handel die segensreichste Einrichtung ist und daß die Sozialdemokraten, die einige Organisationen, die im Kriege entstanden sind, weiter ausbauen und wenigstens in der ersten Zeit nach dem Kriege erhalten wollen, Utopisten sind, die eigentlich schon von Karl Marx widerlegt sind. Marx habe schon nachgewiesen, „daß es ein müßiges Spiel der Phantasie sei, die künftige Ordnung der Dinge aus dem Kopfe zu erfinden.“ Nur übersehen Herr Oppenheimer aber, daß unsere ganze Kriegswirtschaft nicht zu den Dingen gehört, die frei aus dem Kopfe erfunden sind. Die Kriegswirtschaft ist kein Produkt von Projektmachern oder utopistischen Sozialisten, sondern ein Kind der Not, das entstand, als der freie Handel völlig banterott machte. Man könnte Oppenheimer empfehlen, einmal die Personen, die im Reichsamt des Innern gezwungen waren, die verschiedenen Kriegsorganisationen zu schaffen, einer Prüfung zu unterziehen. Er würde dabei entdecken, daß alle diese Beamten mindestens ebenso inbrünstige Verehrer des freien Handels sind, wie er selber, und doch mußten sie zur Zwangsbewirtschaftung schreiben, weil sonst der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands, wenn nicht im ersten, so doch sicher im zweiten Kriegsjahre erfolgt wäre.

Die Grundlage des freien Handels ist, daß durch Angebot und Nachfrage Preise und Produktion geregelt werden. Kann das Angebot die Nachfrage nicht decken, dann steigen die Preise, wodurch eine Einschränkung des Verbrauchs und Steigerung der Produktion herbeigeführt werden, bis das Angebot die Nachfrage übersteigt, wodurch dann wieder ein Sinken der Preise und Steigerung des Verbrauchs eintritt. Nun entzog der Krieg gleich am ersten Tage dieser Wirtschaft die Grundlage. Viele Millionen Männer wurden gleich am ersten Tage der Mobilmachung der Produktion entzogen, und die Zurückgebliebenen mußten in allen Kulturstaaten ein Mangel an Nahrungsmitteln und allen Gegenständen des täglichen Verbrauches ein. Also das Ueberwiegen der Nachfrage wurde nun dauernder Zustand. Steigerung der Preise konnte weder durch Einschränkung des Verbrauchs noch durch Steigerung der Produktion gehemmt werden. Es trat eine nie dagewesene Verminderung der Kaufkraft des Geldes ein. Der mächtigste Herrscher in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, das Geld, wurde von seinem Throne gestürzt. Da, wo der freie Handel noch geblieben ist, sehen wir an den Preisen, wohin wir gekommen wären, wenn das Reich nicht mit dem Geleze über die Höchstpreise, mit den Rationierungen, Kontingentierungen und anderen Mitteln der Zwangswirtschaft eingegriffen hätte. Eine Einrichtung, die gerade in den Zeiten der Not versagte, verdient nicht erhalten zu werden, zumal nicht abzusehen ist, wie lange die Zeiten der Not noch dauern.

Nun läßt sich nicht leugnen, daß erhebliche Mängel in der Kriegswirtschaft bestehen. Manche dieser Mängel haben ganz natürliche Ursachen. Man griff in der Regel erst dann ein, wenn es zu spät war, wenn der Mangel an Produkten unerträglich wurde. Ferner hatte man kein für solche Aufgaben, wie sie den Kriegswirtschaften gesteckt wurden, vorgebildetes Personal. Auch konnte man sich auf keinerlei Erfahrungen stützen. Also improvisierte Einrichtungen mit schnell zusammengeworfenem Personal sollten mit unzureichenden Vorräten einen die Vorräte weit übersteigenden Bedarf befriedigen. Dazu kamen Millionen Widerstände, die die so geschaffenen Einrichtungen bei denen fanden, die sich durch diese Einrichtungen geschädigt glaubten.

Professor Oppenheimers Loblied auf den freien Handel hat dem Zentralverband des deutschen Großhandels so gut gefallen, daß er diesen Abschnitt seines Heftes noch als

Sonderabdruck verbreiten läßt. Gerade dieser Abschnitt enthält manchen sehr ansehnlichen Satz. Zur Beurteilung greife ich nur einige Sätze heraus. Professor Oppenheimer verteidigt den Handel gegen den Vorwurf, daß er unproduktiv sei. Er führt aus:

„Niemand, auch der Gewerbetreibende nicht, erzeugt etwas. Nur die Natur erzeugt! Der Mensch bringt immer nur naturgegebene Erzeugnisse an einen anderen Ort oder in eine andere Gestalt oder Verbindung oder bewahrt sie für einen späteren Zeitpunkt auf. Niemand hat bisher z. B. den Bergwerksbetrieb für „unproduktiv“ gehalten; und dennoch bringt der Bergmann Erz, Salz oder Kohle auch nur von einem Ort zum anderen, daselbst tut der Transporteur und ist doch diesem für unproduktiv gehalten worden. Warum soll der Kaufmann, der daselbst tut, unproduktiv sein?“

„Ei, Herr Professor: warum ist die Natur produktiv und der Gewerbetreibende nicht? Naturforscher werden leicht in der Lage sein, nachzuweisen, daß in der Steinkohle kein Atom Kohlenstoff, Sauerstoff oder Wasserstoff vorhanden ist, welches nicht schon vorhanden war, als die Vegetation entstand, aus der sich die Steinkohle bildete. Hier hat die Natur auch nur vorhandene Stoffe in andere Verbindung gebracht. Wenn aus Naturstoffen Pflanzen entstehen und diese verkohlen, dann ist das Erzeugnis, wenn aber die Kohlen in Koks, Teer, Ammoniak usw. verwandelt werden, dann soll das kein Erzeugnis sein? Herr Oppenheimer will aber beweisen, daß der Kaufmann daselbst tut wie der Gewerbetreibende, und bringt hierüber folgenden Beweis:

„Auch der eigentliche Gewerbetreibende erzeugt nichts. Er bringt nur naturgegebene Stoffe in neue Form und Verbindung. Aber das tut der Kaufmann auch. Wenn er Kaffee aus Säden nimmt, röstet und in Papierstücken füllt und auswiegelt, so tut er nichts anderes, als der Sägemüller, der Baumstämme in Bretter zerlegt oder der Hüttenmann, der Erze röstet. Und auch die letzten sich mehr bezahlet als ihre Selbstkosten. Der Kaufmann ist gerade so viel und so wenig produktiv wie jeder andere.“

Die hier angeführte produktive Tätigkeit des Kaufmannes ist eben keine Kaufmannstätigkeit. Das hätte Professor Oppenheimer schon aus Heft 3 der Heftfolge, in der seine Schrift die Nummer 4 trägt, erfahren können. In diesem Hefte schreibt der Kaffeehändler Deutschmann über die Industrien der Kaffeeerösteri und der Kaffeepflanze. Auch in der Gewerbezahlung wird die Kaffeeerösteri nicht in dem Abschnitt Handel und Verkehr, sondern unter Industrie und Gewerbe, und zwar in dem Abschnitte Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel aufgeführt. Mit demselben Recht hätte Herr Oppenheimer schreiben können, daß der Lederhändler auch produktiv ist, wenn er aus dem Leder Schuhe herstellt. Kaffeerösten und Kaffeepflanze ist eben so wenig Aufgabe des Kaffeehändlers wie Schuhfabrikation oder Schuhreparatur Aufgabe des Lederhändlers ist. Was nicht auszuschließen, daß ein Kaffeehändler als Nebengewerbe eine Kaffeeerösteri betreibt oder der Kaffeeeröster auch Kaffeehandel treibt.

Wohlthut geht es Oppenheimer mit seiner ganzen Beweisführung. Er schiebt dem Kaufmann Beschäftigungen zu, die meistens Aufgabe des Transportgewerbes oder anderer Gewerbe sind. Ein besonderer Irrtum ist es aber, die Ausschaltung des freien Handels als eine Folge der Kriegswirtschaft zu bezeichnen. Diese Ausschaltung setzte schon weit früher ein, und zwar von ganz anderer Seite, als von Sozialdemokraten und sonstigen Theoretikern. Gerade dort, wo die kapitalistische Entwicklung am weitesten fortgeschritten ist, kommt sie zur Ausschaltung der Freiheit des Handels. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat verbietet z. B. den Händlern, von anderen Zeichen als Syndikatszeichen Kohlen, Koks usw. zu kaufen. Der Händler muß in gleichen Monatsmengen abnehmen. Bleibt er in dem Sommermonat mit der Abnahme in Rückstand, werden ihm auch die Mengen in den Wintermonaten geführt. Bei Betriebsstörungen, Betriebseinschränkungen, Arbeiterausständen, einerlei aus welchen Gründen, hat der Händler keinen Anspruch auf Erfüllung. Der Händler oder sein Untervernehmer dürfen nicht an Eisen- und Stahlwerke, Eisenbahnen oder Gasanstalten verkaufen. Er darf beim Verkauf keinen zu hohen Gewinn nehmen. Bei allen Verträgen gegen den Vertrag sind für den Händler hohe Geldstrafen vorgesehen, aber keine Strafen für das Syndikat, wenn es gegen den Vertrag verstößt. Der Händler muß zur Sicherheit Kaution stellen, wovon auch die hohen Strafen gedeckt werden. Dabei ist bei diesen Streitfällen der Rechtsweg ausgeschlossen. Also von der Freiheit des Handels kann hier nicht mehr gesprochen werden. Ähnliche Verträge haben viele andere Syndikate. Die Beschränkung oder der Ausschluß des freien Handels liegt in der Entwicklung des Kapitalismus.

Ein weiteres Moment in der Ausschaltung des Zwischengeschalteten liegt in der Bildung des Genossenschaftswesens. Auch hier ist der Grundgedanke, die Waren auf dem kürzesten Wege vom Erzeuger an den Verbraucher zu bringen, ja selbst die Produktion zu übernehmen. Die Bildung von Genossenschaften wird von den verschiedensten Berufs- und Gesellschaftskreisen gefördert. Landwirte gründen Molkereien, Viehwerter, Bezugs- und Verkaufsgenossenschaften usw.; Handwerker Rohstoffbezugs- und Verkaufsgenossenschaften; Arbeiter, Beamte und andere Verbandsgruppen Konjunkturgenossenschaften. Konjunkturgenossenschaften schließen sich zu Großeinkaufvereinen zusammen und gründen Produktgenossenschaften. So wurde auch ohne Weltkrieg der private Handel auf weiten Gebieten einge-

schränkt oder gar völlig ausgeschaltet. Der Krieg hat diese Bewegung nur gefördert und hat das Reich gezwungen, Einrichtungen zu schaffen, die auf diesen Gebieten den freien Handel überflüssig machen. Es liegt nahe, diese Einrichtungen so zu veranlassen, daß sie allen gerechten Ansprüchen genügen. Eine Impfung des Wuchers ist nur dann möglich, wenn es gelingt, den mächtigsten Verbündeten des Wuchers, die allgemeine Notlage, zu beseitigen. Auf die Bekämpfung der allgemeinen Not hat man sein Augenmerk zu richten. Wohl kann auf diesem Gebiete Großes geleistet werden, wenn man die geschaffenen Organisationen so entwickelt, daß sie das Ziel, welches ihnen gesteckt war, auch erreichen. Der bestehende Zustand, also die Gegenwart, ist immer der Ausgangspunkt, den man wählen muß, um zu einer besseren Zukunft zu gelangen.

Wenn Oppenheimer darauf hinweist, daß es Utopie ist, die zukünftige Ordnung der Dinge aus dem Kopfe zu erfinden, so sollte er bedenken, daß es gleichgültig ist, ob diese zukünftige Ordnung der Dinge ein reines Produkt der Spekulation ist, oder ob man irgend einen Zeitpunkt der Vergangenheit als erstrebenswertes Ideal bezeichnet. Hier gilt, was Herwegh sagt:

Das Geiern ist wie eine wolfe Blume —
Man legt sie wohl als Zeichen in ein Buch —
Begrab's mit seiner Schmach und seinem Ruhme
Und weht nicht länger an dem Leichenuch!

Bei praktischer Politik darf man sich nicht darauf beschränken, Mängel zu beseitigen, sondern man muß positive Neues schaffen. Wenn nun in den Gründungen der Kriegswirtschaft gute, entwicklungsfähige Keime vorhanden sind, dann müssen sie zu geländer Entwicklung getrieben werden. Die Arbeiter haben kein Interesse an der Neubelebung irgend einer Vergangenheit, sondern sie wollen bessere Zustände, als alle Zeiten der Vergangenheit boten. Auf die Schaffung dieser besseren Zukunft haben sie ihr ganzes Streben zu richten.

Die Kämpfe im Westen.

Schwere, heiße Kampfstage liegen bereits hinter uns. Truppen und mindestens ebenso schwere stehen ihnen noch bevor. Wie die letzten Heeresberichte erkennen lassen, haben sich die Franzosen auf der Front von Reims bis Reims den Deutschen entgegengestellt, bemüht ihr weiteres Vordringen zu verhindern und sie zum Rückzuge zu zwingen. Es wäre töricht, den Ernst der Kämpfe zu verkennen; stehen doch auf der Gegenseite Truppen, die mit dem Mute der Verzweiflung ringen. Wenn unter solchen Umständen unsere Truppen die bisher eroberten Stellungen halten und sogar noch weitere Fortschritte erzielen, so ist das eine Leistung, die gar nicht genug gewürdigt werden kann, und die jedem hohe Anerkennung abzwingen muß für unsere jenseitigen Brüder. Und in das schmerzliche Gedanke an die zahlreichen Opfer, die diese Kämpfe auf beiden Seiten kosten, mischt sich der Jahn über diejenigen, die angesichts dieser bewundernswerten Leistungen da draußen und daheim dem Volke die allerwichtigsten Rechte im öffentlichen Leben vorenthalten, es nach wie vor beim Wahlrecht in Stände und Klassen einteilen wollen.

Ueber den Fortschritt der Kämpfe informieren die nachfolgenden

Deutschen Heeresberichte:

WES. Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Amtlich.)
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Uns und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südlich von Reims drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Charlepoint und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen südlich von Moulinsous-Louvent und stark verdrängte feindliche Linien westlich von Nouvron.

Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savieres-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamp.

Am der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gehindert. Nördlich von Verneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Südlich von Reims drangen wir im östlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Befestigung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager. Gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fere-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuh Artillerie, unermessliche Bestände an Pionier- und Fernsprengerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WES. Berlin, 2. Juni, abends. (A.)
An der Angriffsfront neue Fortschritte.

belegen:
Französischer Bericht vom 1. Juli, nachmittags: Der feindliche Druck hielt auch gestern abends und während der Nacht mit verdoppelter Heftigkeit an an der Front von Soissons - Chateau Thierry und in der Umgegend von Soissons und in der Linie Chaubun-Berzy. Die französischen Truppen leiteten ihre Gegenangriffe mit unermüdblicher Lauffahrt fort und warfen die auf dieser Front angeordneten Massen des Feindes zurück, wobei sie überall Gelände gewannen und mehrere hundert Gefangene machten. Südlich Soissons wurden die Deutschen auf Dorlie zurückgeworfen. Weiter südlich wurden Chaubun und Berzy zu wiederholten Malen genommen und verloren und verblieben nach erbitterten Kämpfen in den Händen der Franzosen. Die Schlacht war nicht weniger heftig in der Gegend von Chigny, Neuville und St. Front. Die französischen Truppen brachen die deutschen Angriffe und behaupteten ihre Linien unmittelbar östlich von diesen Orten. Auf dem Nordufer der Marne jähoben die Deutschen ihre Vortruppen von den nördlichen und östlichen Hängen von Chateau Thierry bis Neuville vor. Auf dem rechten französischen Flügel haben sich sehr lebhaft Kämpfe an der Straße Dormans-Reims abgepielt. Die Lage nördlich und nordwestlich von Reims ist unverständlich.



In Paris dringen die Sozialisten auf Auflösung, sie lassen sich auch nicht durch Besprechungen Clemenceaus abhalten, auf eine Erörterung der Angelegenheit in der Kammer zu dringen. Clemenceau will jedoch hiervon nichts wissen; er hat erklärt, daß er die Interpellationen über die militärische Lage nicht annehmen werde. Morgen will er seinen Standpunkt in der Kammer begründen. Es fragt sich nun, ob die Kammermehrheit ihm auch diesmal nach folgen wird, was wir allerdings annehmen möchten.

Französischer Bericht vom 1. Juni, abends: Der Tag war gekennzeichnet durch eine Reihe mächtiger Angriffe der Deutschen auf der ganzen Front zwischen Oise und Aisne. Wir nahmen unsere Stellungen an den Nordhängen der Wälder von Charlepoint auf die Höhen westlich von Audignicourt bis nach Fontenay zurück. Alle Versuche des Feindes, westlich und südlich von Soissons bis nördlich Berzy blieben vergeblich. Weiter südlich nahm die Schlacht eine besondere Heftigkeit an an den beiden Ufern der Ourca. Der Feind ist im Besitz von Chony und Neuilly-St. Front, Helon, Noroy, Priez, Monthiers und Cirepilly. Wir halten Chateau Thierry. Auf dem Nordufer der Marne keine Veränderung. Auf unserem rechten Flügel haben wir auf der Straße Dormans-Reims trotz ständiger Drucks des Feindes unsere Linie gehalten. Nordwestlich und nördlich Reims blieb die Lage dieselbe. Südöstlich dieser Stadt konnte nur ein heftiger feindlicher Angriff, der durch Sturmwagen unterstützt wurde, vorübergehend von Fort La Pompelle uns auf die Eisenbahn zurücktreiben, aber ein fortgesetzter Gegenangriff unserer Truppen brachte uns wieder in Besitz des Forts und stellte unsere Stellungen wieder völlig her. Wir machten über 200 Gefangene und erbeuteten vier Sturmwagen.

Englischer Bericht vom 1. Juni, nachmittags: Ein feindlicher Streifzug östlich von Villers-Bretonneux wurde gestern Nacht zurückgewiesen. Verlässliche Kämpfe entwickelten sich im Raube von Auloy, nördlich von Albert, mit für uns günstigem Ausgang. Unsere Truppen machten in diesen Gegenden einige Gefangene. Die feindliche Artillerie entfaltete beträchtliche Tätigkeit heute früh in den Abschnitten von Villers-Bretonneux und Sebuterne und war während der Nacht südlich und westlich von Lens und bei Givendy tätig.

Englischer Bericht vom 1. Juni, abends: Im Laufe des Kampfes in der Nähe des Waldes von Auloy, der heute früh gemeldet wurde, schoben unsere Truppen ihre Linie durch einen erfolgreichen Angriff vor und machten über 30 Gefangene. Von der übrigen britischen Front ist nichts zu melden, außer der üblichen beiderseitigen Artillerietätigkeit. Die Zahl der von uns im Mai gemachten deutschen Gefangenen beträgt: 1158, darunter zwanzig Offiziere.

Englischer Bericht vom 2. Juni, morgens: Unsere Truppen machten vergangene Nacht einen erfolgreichen Streifzug südlich von Arras aus, wobei sie 27 Gefangene machten und ein Maschinengewehr erbeuteten. Weitere gelungene Streifen wurden von uns südlich von Lens und nördlich von Bethune unternommen. In beiden Fällen machten wir einige Gefangene. Die feindliche Artillerie zeigte beträchtliche Tätigkeit heute früh im Abschnitt Villers-Bretonneux und war auch längs unserer Front zwischen Albert, Arras und dem Ypern-Abschnitt tätig. Die Gesamtzahl der von uns in den jüngsten Kämpfen im Raube von Auloy gemachten Gefangenen beträgt 72.

Die Bente.

Als ein Zeichen dafür, welche Planlosigkeit hinter der französischen Front hervorgerufen und wie über Erwarten schnell der Vormarsch unserer Divisionen durchgeführt wurde, mögen die gewaltigen Truppenlager gelten, die der flüchtende Feind völlig unverfehrt zurückließ. Erweitert es sich Erkenntnis, daß auf den Flugplätzen so viele Flugzeuge unverfehrt vorgefunden wurden, so ist es geradezu unerklärlich, daß unter den flüchtenden Franzosen niemand mehr den Einschlag oder die Zeit fand, die so leicht zu vernichtenden großen Truppenplätze zu zerstören. Bei Fismes ist eine riesige Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung in deutsche Hände gefallen. Noch größer, vielleicht ganzen Regimentsunterkunft gewährend, ist die wahre Metropole aus Lagerbaracken, die uns der Franzose zwischen Chery-Mareuil überlassen hat. Man muß dabei die Organisationsgabe des Gegners nollauf Gerichtigkeit widerfahren lassen. Die Anlagen können als Musterbeispiele großer Truppenunterbringungsplätze gelten. Sie sind mit Weisheit nach einschlägigem Plane angelegt und nichts fehlt an den Einrichtungen. Den nachrückenden Divisionen und Kolonnen kommen diese Soldatenkolonien jetzt zugute. Bei Fere-en-Tardenois ist ein reichgefülltes Pionierlager von riesigen Ausmaßen genommen, mit mächtigen Wagenparks und aller Art von Wagenersatzteilen, auch ansehnliche angeordnete Kohlen- und Brennstofflager, die zu vernichten der Gegner auf der überall offenkundigen Planlosigkeit keines Rückschlusses die Zeit nicht fand.

Vom 21. März 1918 bis 1. Juni, also in zehn Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende getötet, und der Umfang des feindlichen unübersehbarer Kriegsgeräts läßt sich auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Belegungen, Verpflegungs- und Gerätedepots, Lazarett, jenseit ausgebeutete, unzerstörte Munitionslager, wertvoller Kaffee, Grabenwaffen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zelte. Von einem in der Aisne-Gegend vorgefundenen Munitionslager erhielt ein einziges allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebautem Material, Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw. an der mehrere hundert Kilometer langen Angriffsfront mit zahllosen, hinter einander liegenden Verteidigungslinien verloren, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen.

Die Lage

Wird von einem Teile der Pariser Presse jetzt wieder ziemlich optimistisch beurteilt. Er hält die Lage durch den Rückgang der Gegner bei Soissons und Reims für gerettet und glaubt, daß die Deutschen aus ihre Karten aufgeben werden. Jetzt könne man das Ziel, das Paris heißt. Wenn man sich da nur nicht verrechnet hat!
Lord Curzon hofft in einer Rede, in der er den Ernst der Lage anerkennt, auf die Amerikaner, die werden bald ihr volles Gewicht in die Waagschale werfen.

Aus London vom 1. Juni wird gemeldet: General Maurice schreibt im "Daily Chronicle", daß der Hauptwert, den eine Besetzung von Reims für den Feind haben wird, darin liegt, daß es ihm ermöglicht wird, die Eisenbahn zu verbinden, die von dort nach Metz und Laon läuft. Die letzte Linie wird von besonderem Werte sein, denn Laon ist ein bedeutender Kreuzungspunkt und durch eine Eisenbahn mit dem Oiseal, dem Gebiet, in dem die deutsche Hauptreserve wahrscheinlich wartet, verbunden. Nun der Feind Soissons erobert hat, wird der Kronprinz auch in der Lage sein, die Linie wieder zu eröffnen, die von diesem Orte nach Laon geht. Er wird dann zwei gute Eisenbahnlinien zur Verfügung haben, um die Platte seiner Schlachtfrent von dem günstig gelegenen Mittelpunkt aus zu sichern. Die Linie kann natürlich nicht sofort in Gebrauch genommen werden, aber wir müssen damit rechnen, daß der Feind alle Vorbereitungen getroffen hat, um sie wieder herzustellen und in diesem Falle wird es nicht lange dauern, bis der erste Zug läuft. Der deutsche Vormarsch an der Marne ist ernsthaft und bedeutet, daß der Feind in diesem Augenblicke eine entschiedene Breche in die Schlachtfrent der Alliierten geschlagen hat. Es ist eine Breche, die wiederhergestellt werden kann und wird, abgesehen das Abschneiden der Hauptbahnlinie, die Paris mit Chalons und Verdun verbindet, ernstliche Unbequemlichkeiten mit sich bringen wird. Denn dadurch werden unsere seitlichen Verschiebungen beeinträchtigt, wenn nicht andere Linien dazu gebraucht werden können. Es ist ein Wettlauf zwischen den Keisern Tohs und Hindenburgs, bei dem der letztere aufs neue einen großen Vorsprung erreicht hat.

Stegemann beurteilt im Berner "Bund" die Lage wie folgt: Zweifellos ist der Zusammenhang der französischen Front durch den deutschen Vorstoß aufs schwerste geschädigt worden. Die deutschen Linien bringen durch ihn in das französische Stellungssystem ein, so daß dieses als vollständig durchstoßen gelten muß. Doch ist im Auge zu behalten, daß ein Durchbruch nicht zur Auflösung führen kann, solange die Verteidigung, rückwärts weichend, bewegliche Kräfte in die entstehende Breche zu werfen vermag. Es wäre aber verfehlt, daraus den Schluß zu ziehen, daß infolgedessen die deutschen Operationen gekesselt seien. Denn wir haben es nicht mit der Durchbrechung der Front an sich zu tun, die in einem so ausgezeichnet organisierten Lande und gegenüber einem so auf das Manövrieren der letzten Stunde eingeschmorenem Gegner nicht ohne weiteres zum Erfolge führt, sondern es handelt sich um eine Schlag auf Schlag abrollende Schlachtenfolge, die das ganze englisch-französische Verteidigungssystem zermürben und die in ihm angespeicherten Kräfte verzehren soll. Nimmt man an, daß der dritte Offenstöß Hindenburgs an der Marne zum Stehen kommt, so ist damit nicht das geringste über den Ausgang der jetzigen Gesamtoperation gesagt, deren Erfolg nicht vor dem Herbst geschätzt werden kann. Wie die Dinge liegen, ist Paris, das Herz und das Widerstandszentrum der französischen Landesverteidigung, mehr bedroht als jemals zuvor.

Was der Krieg bringt.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 2. Juni. (Amtlich.)
In der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen auf. Im Mühlbaugebiet der Piave wurde heute um Mitternacht ein italienischer Vorstoß durch unser Feuer abgeschlagen.

Die Grundlage des deutsch-französischen Gefangenenaustausches.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz veröffentlicht eine Denkschrift zu den Berner Vereinbarungen über den Austausch der Kriegs- und Zivilgefangenen, die folgende vier Vereinbarungen als Ergebnis für die weitere Kriegsführung zwischen Deutschland und Frankreich hervorhebt:

- 1. Kein Kriegsgefangener, mag er krank oder gesund sein, soll länger als 18 Monate in Gefangenschaft verbleiben. Ferner sollen alle, die über 40 Jahre und Vater von mindestens drei Kindern sind, sowie auch die, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, in das Vaterland zurückkehren. Man spricht von einer Zahl, die auf beiden Seiten 100 000 überschreitet.
2. Kein Straferlaß für Vergehen der Kriegsgefangenen darf ohne vorherige Ankündigung und mit einer Bestrafung von mindestens einem Monat durchgeführt werden.
3. Es gibt keinen Zivilgefangenen mehr. Der Ausländer, der in einem feindlichen Auslande wohnt, hat das Recht, in das Heimatland zurückzukehren oder auch in dem Staate, in dem er sich befindet, zu verbleiben, und zwar mit der Bedingung, daß ihm dortselbst ein Wohnort angewiesen werden kann.
4. Die Deportationen sind abgeschafft.
Für den die deutsch-französischen Verhandlungen leitenden Geist ist bezeichnend, was das Internationale Komitee vom Roten Kreuz abschließend bemerkt: Die Bestimmungen stellen somit Grundzüge von welttragender Bedeutung auf, die Deutschland und Frankreich bis ans Kriegsende innehalten zu wollen erklären. Wir können die übrigen kriegführenden Länder wie England, Italien, Oesterreich und ihre Verbündeten nur dringend auffordern, dem hochherzigen Beispiel zu folgen, das ihnen diese beiden Gegner gaben, und sich jenen Vereinbarungen anzuschließen, die ihr Zustandekommen einer Zukunft danken, über der auf beiden Seiten das aufrichtige Bestreben nach Versöhnung schwebt.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Das Blatt der russischen Sowjet-Regierung, die "Iswestia", bespricht in einem Artikel, wie W.S.B. mittelt, unter der Überschrift: "Die Alliierten und Rußland" ein Telegramm der "Associated Press" über das Anerbieten an Rußland wirtschaftlichen und militärischen Beistand im Falle des Krieges mit Deutschland zu leisten, und schreibt: Das Telegramm der "Associated Press" schlägt vor, die Macht der Sowjets anzuerkennen, wenn diese letztere eine zeitweilige Hilfe der Alliierten annehme, die sich in erster Linie auf die japanischen und chinesischen Truppen gründen würde. Rußland würde militärische Hilfe nötig haben, wenn es sich im Kriegszustand mit Deutschland befinde. Indessen Rußland unterhält friedliche Beziehungen mit Deutschland, trotz seiner erdrückenden Friedensbedingungen und hat zurzeit nicht im mindesten den Wunsch, sich in ein neues Kriegsabenteuer zu stürzen. Eine andere Frage ist es, ob die Angriffspolitik Deutschlands im Osten es in den Abgrund eines Krieges mit Rußland stürzen wird. Wenn die russische Regierung erklärt, daß sie im Falle einer neuen Offensive der Deutschen ohne weitere die Hilfe annehmen wird, so ist dies offenbar nicht identisch mit einem Ansuchen um Hilfe, um eine deutliche Offensive herauszufordern. Hinsichtlich der japanischen Hilfe drücken die Blätter des Sowjets zu wiederholten Malen ihr Mißtrauen in die Nützlichkeit dieser Hilfe aus. Hoffentlich klären sich die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, die nach der neutralen von uns wiedergegebenen Rede Lenins und nach den obigen Äußerungen von der Sowjet-Regierung anerkennend als höchst unerzweulich angesehen werden, in den von ihr angebotenen neuen Verhandlungen, denen, wie berichtet wird, die deutsche Regierung zustimmt.

Rußland und der französische Botschafter.

(Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Namen der russischen Regierung ließ der Volksbeauftragte für Auswärtiges, Tschitscherin, der französischen Regierung folgende Mitteilung zugehen: Die Erklärungen des französischen Botschafters Rouleus in den schweren Tagen, die das russische Volk jetzt durchmacht, können nicht zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland beitragen. Die Sowjetregierung gibt der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Rouleus sofort abberufen wird.

Eine Bedrohung Rußlands.

"Kowaja Shina" schreibt, daß die Meldung aus diplomatischen Kreisen über ein neues Abkommen zwischen Japan und China zu gemeinsamem Vorgehen gegen Deutschland auf russischem Gebiet als Verstoß gewisser Kreise in London und Washington aufgefaßt werden müsse, die Ereignisse im fernem Osten zu forcieren. Das Abkommen werde in Moskau als eine Bedrohung Rußlands angesehen.

Japanischer Appetit auf die holländischen Kolonien.

Die "Frankf. Zig." bringt folgende Meldung der "Chicago Daily News" aus Tokio, 9. Mai: "Yamata" (dieses Blatt steht dem japanischen Kriegsministerium nahe) sagt in einer Erörterung der Beziehungen Hollands zu Deutschland, daß Holland, falls es sich freiwillig oder untreumäßig dazu hergeben sollte, Deutschland irgendwelchen Beistand zu gewähren, als Feind der Alliierten angesehen werden müßte. Reale Interessen würden in solchem Falle verlangen, daß Holland dementsprechend behandelt würde. Das Blatt meint abschließend, daß Japan das holländische Gebiet im fernem Osten betreten sollte, um Deutschland daran zu hindern, es als Basis zur Bedrohung des Handels der Alliierten zu benutzen.

Verlentetes amerikanisches Transportschiff.

Nach einer Washingtoner Reutersmeldung berichtet Admiral Sims, daß das amerikanische Transportschiff "Präsident Lincoln" auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten von einem deutschen Tauchboot versenkt worden ist. Einzelheiten fehlen noch. Die Meldung jügt

hingzu, das Schiff habe früher der Hamburg-Amerika-Linie ge-
hört. Es handelt sich um einen Dampfer von 18 168 Register-
tonnen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Nach Meldungen aus
See durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer verenkter
Schiffsraum 26 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Nachrichten.

Bei der Feindeckung von Paris fiel eine Granate
auf eine Kirche im Bezirk von Paris.

Deutsche Flieger warfen Bomben in der Umgegend
von Paris ab.

Die schwedischen Hoheitsgewässer sind nun
von Mexiko frei.

Auf Anordnung der schweizerischen politischen Behörden
wurde die bisherige russische Gesandtschaft samt
den Archiven unter Siegel gesetzt. Die Verriegelung,
die einzig aus öffentlich rechtlichen Gründen erfolgte, wird auf-
rechterhalten, bis eine Klärung der Lage eingetreten ist und die
amtliche Anerkennung der russischen Regierung durch die
Schweiz erfolgt.

Ernährungsfragen.

Wie sind die hohen Preise für Ferkel und Jungschweine
zu erklären?

Auf diese Frage gibt die „Allgemeine Viehhandelszeitung“
eine höchst bezeichnende Antwort. Nach einem kleinen Seiten-
blick auf den Verbraucher, „der anstandslos den zwanzigfachen
Preis für ein Indusierzeugnis, so z. B. für Sirup be-
zahlt, und mit den edlen Gefühlen eines Hamsterers soviel als
möglich davon einkauft, jetzt aber mit einem vieltragenden Seiten-
blick auf das Kriegswunderamt nach Ferkelhörschreien schreit,
sobald der Klein- und mittelbäuerliche Züchter mit seinen aus
dem Ferkel- und Schweinemordzeitlicher getreteten Tieren auf den
Markt kommt“, wird erklärt, daß die hohen Preise den wirtschaft-
lichen Wert des Tieres auf Grund der Unkosten für Faltung,
Pflege, Fütterung usw. einschließen, ferner eine Kriegsprämie für
wirtschaftliches Durchhalten! „Ohne Aussicht auf diese Kriegs-
prämien, die eigentlich das Kriegsernährungsamt bezugt, die Pro-
vinzialverwaltungen zahlen sollten, wäre wahrscheinlich der Mit-
gang der Schweinezucht in noch viel größerem Maßstab erfolgt.
Die hohen Preise für Ferkel sind eine in jeder Beziehung gerecht-
fertigte Prämie unserer Klein- und mittelbäuerlichen Züchter für
kriegswirtschaftliches Durchhalten in einer Zeit, die in dem
Schweine- und Ferkelmord die Rettung des Vaterlandes erblickte.“
Daß gegen diese selbstverständlichen Prämien alle Frühwürst-, Kar-
toffel- und andere Kriegsprämien ein wahres Kinderpiel
sind, möge man aus dem folgenden Beispiel entnehmen: In dem
Dorfe Süden (Provinz Hannover) warf eine Sau des Hof-
besizers Köhnen 15 Ferkel. Alle diese Tiere waren gesund und
kräftig. Beim Verkauf an den Viehhändler strich der Hofbesitzer
2500 Mark ein (ein Ferkel kostete 7 Mark), die
selben letzten Würfe der Sau brachten 1200 und 1650 Mark ein.
Daß die Gewinne des Viehhandels an diesen Würfen entsprechen-
d groß waren, darf man, namentlich nach dem warmen Eintreten
der Viehhandlungszeit für die Züchter, wohl ohne Weiteres an-
nehmen. Wenn man allerdings nicht nur Kriegsprämien, sondern
auch Durchhalteprämien einführen will, so dürfen darauf vor allem
die öffentlichen Behörden Anspruch haben!

Die Städte können diesem Treiben verhältnismäßig gleich-
gültig gegenüberstehen, denn für sie ist Schweinefleisch ja schon
lange ein unerwünschter Genuss geworden. Aber für die Kleinbäuer-
liche Bevölkerung, soweit sie nicht selber als Züchter in Betracht
kommt, sind diese Zustände unerträglich. Die „Erklärungen“ der
Viehhandlungszeitung, die bereits bei der Besprechung der Schweine-
fleischpreise sehr merkwürdige Grundzüge an den Tag legte, zeigt
den Verbraucher in und auch den amtlichen Stellen, auf welche
Wege uns der freie Handel und die Koöperativen Anträge bringen
werden.

Was Silber und den Nachbargebieten.

Montag, 3. Juni.

Albdeutsche Silberboen-Quitation.

In einer Anzahl Läden sind Plakate ausgehängt, angefertigt
in der Hofbuchdruckerei Bergmann, Berlin, worauf in der Ueber-
schrift die Frage gestellt wird: Darf Belgien englisches Auf-
machsgelb sein? und dann in graphischer Darstellung gezeigt
wird, welche deutschen Industriegebiete und Städte von Belgien
aus und in welcher Zeit zu erreichen sind. Von dem schändlich
geschmacklosen Druckerzeugnis ganz abgesehen, handelt es sich hier
um eine ebenso geschmacklose Bearbeitung des Publikums. Es
soll damit nichts anderes dargestellt werden als die Notwendig-
keit einer Eroberung Belgiens, wie sie von den Kapitalistenkreisen
gefordert wird, die alles bestmöglichst zu erobern möchten,
was irgendwie geeignet ist, Geld einzubringen. Und für deren
Uebermut soll das deutsche Volk sich schlagen und auf den Frie-
den warten, bis wir stark genug sind, die Engländer und Fran-
zosen zu besiegen, um auch wirklich Hand auf diese Länder legen
zu können. Daß man Paris nicht als Aufmarschgebiet geln-
deinigt hat, ist noch alles möglich. Schließlich müssen wir ganz
Frankreich erobern, weil schließlich auch dieses Land als Auf-
marschgebiet Englands in Frage kommt. Wenn wir Frankreich
haben, dann liegt die Gefahr in Spanien und Portugal. Also
eine Grenze ist hier gar nicht abzusehen, wenn man sich schon
mal auf den Standpunkt stellt, kein „Aufmarschgebiet“ den Fein-
den zu belassen. Ohne sich der Uebertreibung hinzugeben, kann
man nur sagen, daß sich bei der deutschen Eroberung um eben-
solche Kriegszug handelt wie bei den englischen. Die Geschäfts-
leute täten gut, diese häßlichen Erzeugnisse an anderer Stelle
zu verwenden als in die Schaufenster zu hängen.

Ernteschätzung 1918.

Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegs-
ernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahre zu erhal-
ten, ist es erforderlich, einen zuverlässigen Ueberblick über die zu
erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat der Bun-
desrat wie im Vorjahre die Vornahme einer Ernteschätzung der
für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders
wichtigen Getreidearten angeordnet. Die Erhebung findet unmit-
telbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnitts-
ertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feld-
früchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Er-
trag des Brotgetreides wird während der Monate Juni
und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsen-
früchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger
Gemüsesorten während der Monate September und Oktober
geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch
Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden
angeführt sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und
der Ergebnisse der im Gange befindlichen Anbau- und Ernte-
flächenhebung wird der Erntertrag von den landesstatistischen
Zentralstellen errechnet.

Die Bürgerkammer hält am Montag, dem 10. Juni, abends
8 Uhr eine Sitzung ab.

Der amtliche Kriegsbericht.

Hessige französische Gegenangriffe abgewiesen.

WZ. Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsjahresplan.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

„Zweitellig ansehnlicher Artilleriekampf. Feindliche Teil-
angriffe westlich von Bailleul und nördlich der Eys wurden ab-
gewiesen.“

Seeresgruppe D. O. Kaiser Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unsere Angriffe geschlagenen französischen
und englischen Armeekorps und zur Stärkung der bisher von den
Nachbararmeen eilig auf das Schlachtfeld herangeführten und stark
geschwächten Divisionen sind neue französische Verbände weitab
gelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Meuse versuchten sie vergeblich, die ihnen ange-
wiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Ge-
schossenkampf aus Moulin-Sous-Touvent-St. Christophe-Bingre zurück.
Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wie
stehen im Gegenangriff über den Savièresgrund bis an den Ost-
rand der Wälder von Villers-Cotterets vor. Südlich der Orne
führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden
blutig abgewiesen. Ueber Courchemps und Monthivres hin-
aus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von
Chateau-Thierry.

An der Marne und zwischen Marne und Reims ist die Lage
unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden mit Truppenbewegungen
stark belegten Bahnen wurden durch unsere Panzergeschwader
erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab.
Leutnant Menthoff erlangte seinen 29. und 30., die Leutnants
Loewenhard und Udet ihren 25. Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Gnublich Regen. Nach längerer Trockenheit fiel gestern
in den Abendstunden und des Nachhins ein starker Regen, der
für die bestellten Landereien, für Wald und Feld eine be-
deutende Wassermenge bedeutete. Die mit dem Regen heute in
den Morgen wieder vorüber, hinter ließen. Die in dieser Zeit im
Lage vorherrschende hohe Temperatur, die sich nachts allmählich
sehr abkühlte, ist jetzt allgemein abgeklungen, wenn auch die Sonne
ihren freundlichen Schein noch immer über die erdende und ab-
kühlende Natur gießt.

Prüft die Rentenanwartsbehörde der Landesversicherungs-
anstalt! Die Rentenberechnung gab bisher im großen und ganzen
keinen Anlaß zu Beanstandungen. Aber folgender Fall soll allen
Rentenbewerbern zur Warnung dienen. Der Altersrentenempfän-
ger Fischer M. erhält am 28. September 1917 durch Bescheid seine
Altersrente in Höhe von 114 Mk. jährlich zugesprochen. Bei der
Berechnung der Rente werden ihm 1012 Mark in der ersten
Lebensklasse und 158 Mark in der zweiten Lebensklasse zugere-
chnet. Das waren die niedrigsten Lohnklassen. Er konnte aber
durch seine Beschäftigungen den Nachweis führen, daß er in den
letzten Jahren nur Marken in den beiden höchsten Lohnklassen
verwendet hatte. Die Berechnung der Landesversicherungsanstalt
konnte nicht stimmen. Es wurde gegen den erstellten Bescheid Be-
weirung eingelegt. Die Landesversicherungsanstalt erstellte nun
einen neuen Bescheid, wonach nunmehr die Marken in der höheren
Lohnklasse berechnet wurden. Die Altersrente beträgt jetzt 204
Mark. Mithin in 90 Mark mehr im Jahre. Die Renten-
rente war zuerst mit 9,50 Mk. berechnet, jetzt erhält der alte Mann
17 Mk. pro Monat. Würde der Bescheid rechtskräftig geworden
sein, so wäre dem Manne ein gewaltiger wirtschaftlicher Nachteil
entstanden. Man fragt sich, wie kann das bei der Landesversiche-
rungsanstalt geschehen sein? Da sind doch genügend Leute
beschäftigt, die mit Ruhe die einfache Berechnungsarbeit ver-
richten können. Wenn auch der Krieg ungezählte Arbeitskräfte zur
Einstellung zwingt, solche Fehler dürfen bei der Behörde auf-
keinen Fall vorkommen. Deshalb die Rentenempfänger, prüft
die zugesprochenen Bescheide vor Ablauf der Berufungsfrist an der
Hand der Nachrechnungsbeurteilungen auf ihre Richtigkeit hin.

Erhöhung der Ergänzungsrente für Kinder. Die letzte
Hälfte für Gemälde und Obst hat eine Besondere Art über die
Ergänzungsrente für Kinder erhalten und dieser die Ergänzungs-
rente für seine Kinder. 1. Wagt auf 50 Pfennige je Kind, für
laure Kinder 2. Wagt (auch Beschäftigten) auf 30 Pfennige je
Kind, für alte Kinder 1. Wagt auf 40 Pfennige je Kind er-
höht. Diese Erhöhung ist, wie dazu von amtlicher Seite bemerkt
wird, durch die Nachfragen über den neuartigen Ergänzungs-
beitrag bedingt worden. Die neuen Kinderrenten werden sollen
25 Pfennige betragen. — Es ist sehr merkwürdig, daß gewisse
Erweiterungsarbeiten bei den verschiedenen Ämtern sich nicht
entsprechend aneinanderknüpfen. Aber man darf und darf
nicht von nicht anderen als von den Behörden!

Ueberprüfung der Zusatzenrente. Bekanntlich hat der
Bundesrat die Erhebung und die Rückzahlung der Zusatzen-
rente mit Ausnahme der in Form von Zuschüssen zu ge-
gebenen Stücken zum 1. Januar 1918 mit einer Jahr zur Erhebung
bei den Reichs- und Landesrenten bis zum 1. Juli 1918 ge-
schlossen. Wer also noch Zusatzenrente bezieht, wird gut tun,
sie baldmöglichst an öffentlichen Stellen zu erklären. Nach
dem 1. Juli wird dann nur noch der reine Eisenertrag vergütet,
der tief unter 2 Mark liegt.

Reichsbank. Reichsbanknoten mit Wert 1000 Mark sind nur dazu
dienen. Geld zu veräußern, nicht Waren zu kaufen, aber auch
wichtige Geschäftliche (Kauf, Verkauf, Besondere, Besondere,
nicht) und Wirtschaft (Kauf, Verkauf, Besondere, Besondere,
nicht) werden. Zahlungsmittelbewerben keine Waren und
Kaufmännlichen in Lebensversicherung, Besondere, Besondere,
nicht zu den wichtigen Geschäftlichen in diesen, Besondere,
nicht in Lebensversicherung mit Wert 1000 Mark. Auf der Höhe
des Umsatzes ist vom Oktober der Reichsbank zu gelangen.
Fall der Reichsbank der Reichsbank der Reichsbank der
allgemeine Angabe Reichsbank der Reichsbank der Reichsbank
Geldformen in nicht überhöht. Abgewertet wie der Reichsbank
Reichsbank Reichsbank in Reichsbank Reichsbank Reichsbank

Ein Lübecker Gemeindefürsorgeverein e. S. m. b. H. ist
in dem Kreis mit einem Kapital von 200 000 Mark ge-
gründet worden. Das Unternehmen bezweckt die Unterhaltung des
für die Gewerbe- und Grundbesitzer durch Vergabe von
Hypothekendarlehen für Neubauten, sowie durch vermögens-
weise Beschaffung von Hypothekendarlehen für Hauskäufer und
jeder Art. In den ersten Aufsichtsrat wurden u. a. die Herren
Rechtsanwalt Dr. Götz als Vorsitzender, Senator Dr. Giers als
Zielverwalter und J. Strauß als Schriftführer gewählt.

Im Hanjalkenter hat die Münchener Operettengesellschaft
unter der Leitung von Curt Hagen eine neue Wiener Operette
„Warum geht's denn jetzt?“ von Edmund Epler heraus-
gebracht. Drei Akte erleben eines jüdischen Bazarhabers;
Viebschaft der Tochter mit dem Konkurrenten. Ein Hausnecht,
der immer mit der Türe ins Haus fällt. Eine eifersüchtige Kasse,
der das Bild der Tänzerin Adeline, das bei ihrem Tode ge-
geben wird, als das einer neugewählten Verlobtenin gezeigt
wird. Der Reize der beiden — der dem temperamentvollen Kräu-
lein Heine eine Hofnarrie verschafft — macht die ersten Liebes-
versuche im Tanzsalon „Arabelle“. Die ganze Familie und das
ganze Modedhaus finden sich schließlich in den Artaria-Separées

wieder zusammen. Und zum Schluß kriegen sich alle, die einander
haben wollten und anfangs nicht haben wollten. Es ist leichte und
schlechte Unterhaltungsware, die aber auch nur dann, ohne Ver-
stimmung hervorgerufen, unterhalten wirkt, wenn man Verstand
und Nachdenken ausschaltet. Immerhin wird in musikalischer Be-
ziehung manches Originelle gebracht. Die Aufwitzer sind aller-
dings nichts Neues, wohl aber das Tanz-Potpourri, in dem der
Düfel dem Reizen seine Liebesgeschichten — jenseit natürlich —
erzählt und die mit Schupfaffler und Cafe wallt enden. Die
Darsteller gaben sich viel Mühe. Herr Callenbach und Frau
Kohl, Fr. Ventori und Herr Haller, Fr. Heine (als
Fritz) und Fr. Nordt (als Tänzerin) waren die Paare der
tragenden Rollen. Die drei Erbe- und die beiden Lehrlinge
waren glänzend. Dann hat noch hervorzuheben Herr Fohl und
Herr Geyer, ein alter Bekannter vom ersten Hübener-Ensemble.
Der Erfolg war so bedeutend, daß noch der „Eierne“ beauftragt
wurde und Shakespeare und Heibel, Weber und Gind vor Reich
abgeordnet waren, wenn sie noch leuchten und der Vorstellung bei-
gewohnt hätten.

Der Goldregen blüht. Eltern und Erzieher haben jetzt die
Vorsicht, ihre Kinder und Erzieherinnen dringend vor den
langen gelben Blütentrauben zu warnen, weil ihr starkes Gift
unheilvolle Folgen anrichten kann.

Lübenborff-Spende. Außer den im ersten Spendenverzeichnis
aufgeführten Beträgen sind dem Ausschuss für die Lüben-
borff-Spende für Kriegseidgenossen nachfolgende größere Spen-
den zugegangen: Von der Landesversicherungsanstalt der Han-
sestädte 2000 Mk., von den Erben des Herrn W. Souhan 2000
Mk., von Herrn Johs. Schwabroch 1000 Mk., von der Fr. H. S.
Schulz 1000 Mk., von der Fr. J. C. Engelhardt u. Söhne 1000
Mk., von der Maschinenfabrik W. F. L. Beth laut im Namen
der Beamten und Arbeiter 2000 Mk. — Der Anfang der Opfer-
woche brachte am Sonnabend und Sonntag die Gewißheit, daß
aus allen Kreisen reichlich für unsere Kriegseidgenossen gegeben
wird. Die Stropfenmengen lassen ein recht gutes Erträgnis
erhoffen. Des am Sonnabend abend auf dem Marktplatz ver-
anstaltete Konzert hatte eine große Zuhörerschaft angelockt. Das
gefällige Marktkonzert wurde auch insbesondere das Konzert im
Stadtpark, hatten reichen Erfolg aufzuweisen. Die Bekannten
Hörerschaft waren schnell vergriffen, doch konnten als Gegengaben
für Spenden Postkarten verabreicht werden. Es ist wohl zu
hoffen, daß der weitere Verlauf der Opferwoche ein großes An-
schwellen des Spendenverzeichnisses bringen wird.

Die Kaninchen-Ausstellung, welche vom Verband Lübecker
Kaninchenzüchter am 25. und 26. Mai veranstaltet war, hat jedem
der zahlreichen Besucher bewiesen, daß es der Fleiß der Lübecker
Züchter auch in dieser schweren Zeit möglich macht, Tiere zur Aus-
stellung zu bringen, von der sich mancher Besucher in seinen Er-
wartungen übertraffen fühlen mußte. Daß die Kaninchenzucht in
Verbindung der unzulänglichen Fleischversorgung an Bedeutung
gewonnen hat und noch gewinnt, beweisen die vielen Anfragen
nach Zucht- und Jungtieren, welche von den Ausstellern nur zum
kleinen Teil gedeckt werden konnten, da viele Züchter durch die all-
gemeine Futterknappheit gezwungen waren, ihre eigene Zucht auf
das mindeste Maß zu beschränken. Da von der Landwirtschafts-
kammer, Landesversicherungsanstalt, Kriegsjahres-Alt.-Ges. und von
privater Seite in wohlwollender Weise größere Summen zu Ehren-
preisen bewilligt worden waren, so konnte mancher Züchter bei der
Bekanntmachung in seine Mühe den Lohn erhalten. Auch wird
diese Ausstellung viel dazu beitragen haben, hier in Lübeck die
Kaninchenzucht noch weiter zu verbreiten, was die neuen Anmel-
dungen zum Verein beweisen.

Hamburg. Die weitere Hinausschiebung der
Bürgerchaftswahlen um ein Jahr beantragt der Senat
bei der Räteversammlung. Die nächsten Wahlen würden demnach auf die
Jahre 1920 und 1921 verfallen werden. — Ein Millionen-
diebstahl aufgedeckt. Der Postinspektör ist es gelungen,
eine Diebstahl- und Scherbenhand zu ermitteln, die ihre Tätigkeit
vorwiegend in Mitteldeutschland ausübte und die besonders in
Marenburgern ihrem heimischen Gewerbe nachgegangen ist. Die
eroberten Warenmengen müssen ungeheuer sein, denn sie sind
in Waggonsladungen nach Hamburg und Altona gelangt und hier
auf Lager gegeben worden. Acht beteiligte Personen befinden
sich bereits hinter Schloß und Riegel. Bei einem Händler, der
mit der Bande in Verbindung stand, hat man für 18 000 Mk.
Sachen beschlagnahmt. 60 Einbrüche sind bereits festge-
stellt worden. Der Gesamtwert der Beute schätzt sich auf Mil-
lionen zu belaufen. — Der Mord in der Campestraße.
Am Dienstagmorgen 8 1/2 Uhr wurde, wie berichtet, die 36
Jährige Johanne des im Jahre 1915 verstorbenen Lagerarbeit-
ers Johannes Heiner, Anna geb. Jänelst, in ihrer Camper-
straße 91 gelegenen Wohnung ermordet aufgefunden. Der Täter
hat die Frau in den Becken erstickt und ihr außerdem mit einem
Nachtmesser mehrere Stiche in den Unterleib versetzt. Sofort
nach dem Bekanntwerden der graufigen Tat erwiderte der Krimi-
nalpolizei-Hauptkommissar an der Mordstelle und nahm mit seinen Be-
amten die Verfolgung des Mörders auf. Den unermüdlichen Ar-
beiten der Beamten ist es jetzt gelungen einen Mann zu ermit-
teln, der mit Sicherheit als der Mörder anzuprehen sein dürfte.
Es handelt sich um den Kistenmacher und fahnenförmigen Pio-
nier Richard Benno Christian Bernitt, geboren am 1. Mai 1885
zu Hamburg. Er hatte keine Wohnung in der Löwenstraße,
in der er aber seit Jahresfrist nicht mehr gesehen worden ist. Er
ist 1,75 Meter groß, schlank und hat dunkelblondes linksge-
stülptes Kopfhair, kleinen gelblichen behaarten Schnurrbart mit
aufwärts gebrochenen Spigen. Die Augen sind hellblau, eingetaucht
von dunkelblonden Augenbrauen. Die Nase ist ziemlich stark
gebogen. Zuletzt wurde Bernitt vor etwa acht Tagen auf St.
Pauli gesehen. Für die Festnahme des Täters ist von der Po-
licebehörde eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt
worden.

Flensburg. Von der „notleidenden“ Landwirt-
schaft. Der Landmann Julius Hinrich Jessen aus Christian-
Albrechtsburg fand, wie die „Flensb. Nordst.“ berichtet, vor
der Flensburger Strafkammer unter Anklage, weil er im Herbst
33 Zentner Hafer, 40 Pfund Bohnen, 93 Pfund Rog-
gen, 123 Pfund Gerste und 26 Pfund Gerstenmehl bei
der Bestandsaufnahme verheimlicht hatte. Der Gendar-
merie-Wachmeister fand bei einer Hausdurchsuchung die Vorräte.
Das Amtsgericht Niebüll erließ daraufhin einen Strafbescheid auf
1 Monat Gefängnis. Die Verurteilung des Beurteilten hatte info-
liem Erfolg, als das Schöffengericht Niebüll auf 600 Mk. Geld-
strafe erkannte. Nun legt die Staatsanwaltschaft Berufung ein.
In der Strafkammerverhandlung betonte der Staatsanwalt, daß
eine Geldstrafe allein in diesem Falle nicht ausreichte, sie treffe
den Angeklagten nicht schwer, weil er sehr vermögend sei und ein
hohes Einkommen habe. 1 Monat Gefängnis sei als Strafe an-
gemessen. Durch Fragen des Gerichts wurde festgestellt, daß der
Angeklagte, ein einfacher Landmann, ein Jahreseinkommen von
22 000 Mk. hat. Der Vorsitzende fragte nach dem Ver-
mögen und als der Angeklagte keine bestimmte Angaben machen
wollte, meinte er: „Wohl nicht 100 000 Mk.“ Angeklagter: „Das
kann sein.“ Ein beiführender Richter: „Wohl nicht auch 200 000
Mk.“ Angeklagter: „Das kann auch sein.“ Auf Grund dieser
Tatsachen erkannte das Gericht auf eine empfindliche Geldstrafe
und zwar auf 15 000 Mk. — Manda Landwirte suchen betamlich
immer den Ansehen zu erlangen, als ob sie mit den hohen Prei-
sen für ihre Erzeugnisse noch garnicht auskommen können!

Theater und Musik.

Das Stadthallen-Sommer-Theater öffnete am Sonnabend
wieder seine Pforten. Nachdem das Lübecker Publikum einige
Wochen lang künstlerische Genüsse entbehren mußte, war zu erwar-
ten, daß trotz der mancherlei Mängel, welche die Stadthalle als
Theater gegenüber unserem Müntzplatz in der Beddergrube auf-
weist, der Besuch ein außerordentlich guter sein würde. Das war
dem auch der Fall, das Theater war nahezu ausverkauft. Eingee-

setzt wurde der Spielfuß mit der zwar etwas ähnl. aber immerhin doch recht netten und anziehenden Zeller'schen Operette: „Der Vogelhändler“, deren Melodien sich zum Teil Eingang in den weitesten Volkstreifen verschafft haben. Die Vorstellung ist als eine wohlgeleitete zu bezeichnen; als Mitwirkende traten in der Hauptsache bisherige Kräfte unseres Stadttheaters auf. Die Titelrolle, den Vogelhändler Adam, spielte mit der ihm eigenen Gewandtheit Herr N. I. I. Ihm stand Frau Braden als Briefschreiberin ebenbürtig zur Seite. Einen köstlichen, humorvollsten Baron Weps schuf Herr Schweißguth, der auch die königliche Leitung inne hatte. Sein leichtsinniger Vetter Graf Stanislaus wurde durch Herrn Trimborn anerkennenswert wiedergegeben. Von den weiblichen Rollen seien die der Königin Marie — die bei Fr. Imme in guten Händen lag — und der trotz ihrer vorgerückten Jahre lieblichstenden Baronin Adalide, durch Fr. Trebe wirkungsvoll gespielt, erwähnt. Die übrigen Rollen befanden sich ebenfalls in guter Beachtung, insbesondere die der beiden Professorinnen Siffle (Herr Gehard) und Würmchen (Herr Baun). Herr Dr. Reich hatte als Kapellmeister für ein gutes Zusammenspiel zwischen Orchester und Bühne Sorge getragen.

Die zweite Vorstellung vermittelte den Lübeckern die Bekanntschaft mit einem neuen Stück, betitelt „Bachstelchen“ von Bertuch. Nach dem Theaterzettel soll dieses „Bachstelchen“

eine Operette sein; es gehört aber mehr der Gattung Berliner Volksstücke und Possen an, bei denen die Musik erst an zweiter oder dritter Stelle steht, und die vor allem durch eine Mischung von Mutterwitz, Schmeichelei und Sentimentalität wirken sollen. Couplets, die einige aktuelle Textstrophen bringen, sowie „Schlager“ bilden die vielbesetzten musikalischen „Höhepunkte“. Natürlich spielt die Geschichte in Berlin. Lenchen, das einzige Kind aus dem Volk, von ihrem Bruder, dem Tischlermeister Kump, liebt und beschützt, heiratet einen norwegischen Künstler, der aber bald hinter anderen gebildeten Frauen herläuft und dann im Duell von einem betrogenen Ehemann erschossen wird. Später reist Lenchen dann einem Jugendfreunde, der aus so beschwerlichen Verhältnissen wie sie stammt, die Hand und wird nun glücklich. Die Moral ist demnach, daß es nicht gut ist, wenn zwei so verschiedenen Kreisen angehörnden Menschen sich vereinigen. Danken gibt es aber noch eine heitere Liebchaft und Heirat zwischen Kump und der Köchin Auguste, die erst den Humor in die Operette hineinbringt. Und für dieses Paar hatte unsere Sommerbühne ausgezeichnete Kräfte zur Verfügung. Hanni Knappe, die neue Vertreterin urwüchsiger Soubrettenrollen, entfaltete eine geradezu unübertreffliche Komik als derbe, handfeste und muntere Köchin, Herr N. I. I. gab den Tischler Kump flott und lebendig, voll dralliger Einfälle. Dazu zeigten beide erstauflische Fähigkeiten auf dem schwierigen Gebiete der

Parten-Arbeit und der größten Langsamkeit. Sie entfalteten oft stürmische Heiterkeit und erzielten den größten Beifall. Sehr sympathisch und lieb war Fr. Erler als Lenchen. Die übrigen Rollen wurden durch die Herren Steinhöfer (Mater) und Gochel (Lenchens Jugendfreund) sowie die Damen Trebe (Wirtschafterin) und Praganza (Lehrjunge) gut vertreten. Herr Dr. Reich war der vorzüglichste musikalische Leiter der Aufführung, die von Herrn Schweisguth mit Geschick inszeniert war. Ob das künstlerisch sehr beachtenswerte „Bachstelchen“, das mancherlei possenhafte Einfälle und derbe Szenen enthält, hier starke Zugkraft ausüben wird, wird sich ja zeigen. In Berlin und anderswo hat es viele Freunde.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwärz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Druckfachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannistr. 46

Aufruf! Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengeschlossenen Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

- | | | |
|--|--|--|
| v. Hindenburg
Generalfeldmarschall | Der Ehrenvorsitzende:
Ludendorff
Erster Generalquartiermeister,
General der Infanterie | Dr. Graf v. Hertling
Reichstanzler |
| Stein, Kriegsminister,
General der Artillerie | | Dr. Kaempf
Präsident des Reichstags |

Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte,
Arbeits-Ausschuß für die Ludendorff-Spende.
Ehrenvorsitzender: **Se. Magnifizenz Bürgermeister Dr. Fehling**
Vorsitzender: **Senator Dr. Vermehren**

- Kaufmann Otto Mörs — Eisenbahndirektor H. von Alvensleben — Kaufmann Heinr. Ambrosius — Räuhererbesitzer J. J. P. Bade, Schlutup — Lehrerin Elise Daniels — Telegraphengehilfin Hermann Brandt — Oberpostassistent E. Behrens — Schiffskapitän a. D. Bendfeldt — Geheimrat Bielefeldt — Ida Bon-Ed — Kaufmann Johs. Bohe — Professor Breinig — Rabbiner Dr. Carlebach — Konsul Carl Dimpfer — Gemeindevorsteher Dohrendorf, Siertstraße — Fabrikant Dr. Dräger — Kaffeehändler S. Ehlers — Gemeindevorsteher S. F. Ehlers, Behlendorf — Senator H. Eichenburg — Senator Heinr. Evers — Senator Friedr. Ewers — Apotheker A. Franz — Oberpostassistent Karl Glosse — Rechtsanwalt Dr. Görs — Gastwirt C. Hanschen — Malermaler K. Hargus, Trabemünde — Chirurg Dr. Hartmann — Privatmann C. Hausmann — Zahnarzt Hagemisch — Pastor Hemmen — Gemeindevorsteher Jaack, Massendorf — Wertmeister Th. Jansen — Fischermeister J. C. Jarshaw, Trabemünde — Arbeitsnachweisoberwarter Jürgens — Kaufmann Johs. R. C. Kahns — Eisenbahnsekretär Kittner — Lehrerin Marie Kolbe — Archivsekretär Kemper — Dentist W. Koch — Hauptlehrer Dr. Kraunhals — Oberst v. Kuenheim — Bürgermeister a. D. Dr. Langenheim — Rat Dr. Linz — Kaiserl. Bankdirektor Roeder — Prof. Dipl.-Ing. Rahn — Chefredakteur Mantau — Arbeitersekretär Mehrlein — Brauer Mag. Nippach — Stabsarzt Dr. Ostner Meyer — Generaldirektor Dr. Neumark — Landgerichtsrat Dr. Pabst — Sanftmänner Conr. Pauels — Pastor Paulle — Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer R. Pechelhoff — Senator C. Possehl — Geschäftsführer Ernst Priolo — Gemeindevorsteher A. Pöhl, Ruffe — Hauptlehrer J. Reimpell — Oekonom Chr. Rath — Walter C. Redelstorff — Oberstabsarzt Medizinalrat Dr. Riedel — Gemeindevorsteher Robrahm, Utschi — Geschäftsführer Aug. Roßien — Tischlermeister Rosenquiff — Professor Dr. Roth — Gemeindevorsteher Siemens, Gr. Schreßliaten — Gemeindevorsteher Schmidt, Wulfedorf — Direktor Dr. Cebald Schwärz — Gemeindevorsteher Steinhausen, Ivendorf — Fischermeister Joachim Steffen, Schlutup — Senator Dr. Stoop — Böttcher Chr. Thies — Fabrikant Heinr. Thiel — Direktor Wilh. Tobel — Klempnermeister Georg Thode — Pastor Legtmeyer — Fuhrwerksbesitzer Wäbner — Rechtsanwalt Weppowitz — Chefredakteur Zarchi.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. Erstes Spendenverzeichnis.

- | | | |
|--|--|--|
| Arbeiter des Hofhofenwerks Lübeck (ein halber Tagesverdienst): Wölg. Beckhau 773,36, Hofhofenbetrieb 230,87, Jemenfabrik 144, Kollerei 289,20, Hofen 62,60, Kupferhütte 129,70, Allgemeine Wölg. 36,10, Direktor Asmus 100, Arbeiter der Firma F. E. Schacht & Co., Norddeutsche Württen u. Seifenfabrik 193,50, Julius Koppel 100, Arbeiter und Angestellte der Firma H. Meyer & Co. 342, Beamte des Hofhofenwerks (ein halber Tagesverdienst) 768,50, Major Begeemann 12, Frau Konrad Behnde 30, Oberleutnant von Below 10, Gerhard Blümer 500, Ernst Boie 500, Heinr. Borgwaldt 1000, Ida Bon-Ed 100, Bore & Schweisguth 5000, Fabrik wölblicher Decken W. Brandt 1000, W. B. 30, Vorsteher Wilh. Brück 100, Frau Kathilde Behnde geb. Cohe 15, Bertram & Graf 3000, Gustav Sud 20, Julius Büdiger, dem Fabrik 1000, F. H. Berlin 4000, Frau Senator Cath. Berlin 200, S. & J. Brüggem 10000, Herr. Kohl 100, Gebr. Vorderer G. m. b. H. 500, Kant für Handel und Genuß 1000, Stad & Eiserner 30, Sandmann Hans Borchert, Borken, 1600, Zeas. Borneier & Sohn 500, Edward Cadow 5000, J. F. Casier & Sohn 200, Charles Coleman 200, Brauker C. 15, E. Carlebach 10, Dampfmaschinenbauerei Hara H. H. 1000, Deede & Boldemann 1000, Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft 2000, Drägerwerk Heinr. & Bernh. Dräger 100000, S. Dreßler 1000, Frau Deitmann 10, Eilen & Stahl G. m. b. H. 100000, Engel & Wittenhaken 1000, C. S. Frasm & Co. 200, Senator Heinr. Evers 200, Fr. J. H. Evers 20, Senator Joh. Fern. Eichenburg 200, Se. Magnifizenz Bürgermeister | Dr. Fehling 500, Gärtner Johs. Frank 35, Fehrs & Schult 10000, Wolfgang Goebert & Co. 500, Garnisonverwaltungs 50, Garnison-Wach-Kompagnie IX/33 300, S. Grube 100, Carl Gubbert 20, J. F. B. Grube 500, A. Giesenberg 10, S. & M. Goebert 200, Wilh. Haake 100, Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 3000, Lorenz Harms & Söhne 1000, C. Haselbring 100, S. L. Hantahl 1000, Jost Hinr. Havemann & Sohn 5000, Gebr. Heid 100, Heid & Schwarzhoff 50, F. G. Hilmers, Krammelle 100, Hofstenerwerk Lübeck 10000, Hobermanns Konditorei 500, Hollenhaus G. m. b. H. 100, R. H. 35, S. H. 20, Ida Hüner 10, Wolfgang Harms 50, Franz Heinrich 500, Holler & Co. 50, W. J. H. August Jensen 200, J. Johannsen & Sohn 20, C. Kugel & Co. 200, Ferdinand Kasper 1000, Johs. Klempner 50, F. O. Klingström G. m. b. H. 100, S. E. Koch 1000, Johannes Kopp 200, Kreditbank Lübeck G. m. b. H. 300, Lübecker Leerdampfenfabrik Krüschahn & Jaedel 500, Senator Arthur Kullentanz 200, Kullentanz Lübeck H. G. 5000, G. Lehmann 100, Dr. Liete 100, Paul Lohmann 1000, Lübeckwerke 10000, D. Sudemeyer 200, Lübeck-Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft 2000, Lübeck-Schleswig-Holstein Eisenbahn-Gesellschaft 25000, Lübecker Fischhandels-Gesellschaft G. m. b. H. 5000, Lübecker Kohlen-Gesellschaft G. m. b. H. 3000, Lübeck-Rohrberger Dampfschiffahrts-Gesellschaft 1000, Lübeck-Rohrberger Dampfschiffahrts-Gesellschaft 2500, Lübecker Dehmühle H. G. vora G. E. A. Asmus 5000, Lübecker Erdbeer 2000, Lübeck-Stamerei-Vereinigung 100, Lübeck-Waburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft 2000, Mörsers & | Stange 1000, Otto Späthheim 25, Fr. Anna Madlung 10, E. M. 10, Konsul B. A. Mann 200, Frau Dr. Marie Marck 100, Markmann & Meyer 250, Martens & Lampe 200, J. Mecklenburg & Co 200, Fr. v. Melle 10, Joh. Heinr. Meyer 20, Fr. von Mesmer-Saldern 20, S. Meyer & Co. 5000, Frau Auguste Meyer 10, Fr. Mohrmann 20, Johannes Woll 100, Frau Dr. Wollwo 10, Generaldirektor Dr. Neumark 1000, Paul Noll 100, Nordisches Exportat G. m. b. H. 100000, Leutnant Noll 5, Heinr. Pagels 1000, Charles Petri & Co 400, Generalrat Charles S. Petri 150, Kommerzienrat Georg Pflüg 10000, S. Quithou i. Ka. Johs. Müller 100, Brina & Reuter 100, Reiserelazarett I 231,20, Reiserelazarett II 238,20, Riga-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft 500, Carl Ritter 100, Aug. Ruelch 100, Frau Senrat C. Rumpf 15, G. Runge 4, F. E. Schacht & Co., Joh. Wölg. Wölg., Norddeutsche Württen- und Seifenfabrik 2000, Paul Schetelig 50, Schetelig & Noll 100, Schiffswerft von Henry Koch H. G. 5000, Fr. Mag. Sämig 2, Dr. W. Sämig-Dumont 5, G. Schöningerger Nachf. 250, C. F. Schütt & Co. 1000, Landgerichtsrat Schröder 25, Friedr. Schramm 200, Johs. Schwabroß 5, Schwartauer Honigwerk und Zuckerfabrik G. G. 5000, Franz Schwebel 200, Semirantz, Gärtnereien Rud. Voller 1000, Minna Stenets 20, F. Spies 10, Weinroßhandlung Carl Leidorf 15000, Johs. Thomas 5, W. U. 5, Vorstand der Kreditkassa 20, Senator Dr. Vermehren 200, Hans Weber 10, Wilhelm H. E. Wesjel 100, Otto Wesjel 100, Hans Wölg. 500, Frau Edith Wölg. Brandenbaum 200, J. & Würzburg 200, Fr. Wölg. 200, Jochen Wölg. 20, Richard Zimmermann 100, Gesamtbetrag 408.100,00 |
|--|--|--|

d. h. auf Kosten der Allgemeinheit sollen den Erzeugern und Händlern die erhöhten Phantasiapreise gewährt werden.

Es ist ein Märchen, daß in den Schleichhandelspreisen eine Mißproportion enthalten ist für die mit dem Schleichhandel verbundenen Gefahren für den Verkäufer. In den meisten Fällen ist ja doch beim Verkauf der Ware der Verkäufer der Herr in der Sache, der Ware und Kaufpreis los wird, sobald das „Muße des Geistes“ von seiner Heberrettung etwas sieht. Die Schleichhandelspreise haben deshalb die schwindelartige Höhe erreicht, weil die Nachfrage das Angebot bei weitem übertrifft und weil der Mangel nötigenfalls einen Teil der Bevölkerung zu Zugeständnissen an Erzeuger und Händler bereit gemacht hat.

Recht interessant ist, wie ein Herr Hellmut Böttcher seine Unterschiede zwischen schleichhandelnden Erzeugern und Händlern zu machen weiß: „Erhöhte Strafen bewirken stets ein Hintertreten der Lebensmittelpreise — aber kein Verschwinden des Schleichhandels, es wenden sich ihm immer nur zweifelhafte Elemente zu, denen es schließlich nichts ausmacht, wenn sie wieder einmal ins Gefängnis oder ins Zuchthaus wandern, die den Ruf des ehrlichen, ehrbaren Handels für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens untergraben. (In Berlin dürften sich gegenwärtig etwa 3000 ehemalige Zuchthäuser frei herumzubewegen)

Strafen müßten und werden weiter verhängt, weil der Schleichhandel — leider — eine volkswirtschaftliche Funktion verrichtet. Diese Funktion besteht darin, daß er Waren, die von der öffentlichen Hand nicht erfaßt werden können und ohne ihn der Gesamtheit verloren gingen, an die Verbraucher bringt. Von zahlreichen Vandalen ist bekannt worden, daß ihnen etwa der siebente Teil der Ernte gestohlen wird, ehe sie heringebracht werden kann. Hinterher wird bei allen öffentlichen Aufmerksamkeiten und Verteilungsstellen noch mindestens zweimal soviel gestohlen. Wo bleibt das? Meist im Schleichhandel. Das ist der Kanal, der das Gestohlene abführt, auf dem aber auch manches von den Landwirten durch gute Aufbewahrung der Volkswirtschaften an die Verbraucher geht.“ (Deutsche Handelswoche Nr. 5.)

Also drei Siebentel der gesamten Erträge müssen nach Herrn Böttchers Auffassung gestohlen werden, und nur darum ist der Schleichhandel eine dankenswerte Einrichtung, weil er dieses Gestohlene gut zu erfassen weiß — kann man nicht ebenso gut umgekehrt schließen: Weil der Schleichhandel an den hohen Preisen Geschmack gefunden hat, plünder er weiter Kräfte zum Stehlen und Veruntreuen von Ware an? Und warum kann der Landwirt das durch „gute Aufbewahrung“ ersparen? Nicht den staatlichen Sammel- und Verteilungsstellen anvertrauen? Sollte da der Preis nicht auch eine kleine Rolle spielen?

Alles Drumherumgerede der Erzeuger wie der Händler täuscht über die wahren Ursachen ihrer krankhaften Preissteigerungen nicht hinweg. Die Preise, die bereits für einen großen Teil der Produkte das Vielfache des Friedenspreises betragen (Milch, Eier, Butter, Kartoffeln, Zucker, Gemüse, Obst) sind ihnen immer noch nicht hoch genug. Nicht das Interesse an der allgemeinen Verlogung, sondern das Eigeninteresse diktiert ihre Eingaben und Anträge. Und hoffentlich bleibt Herr von Waldow hart gegenüber den Ladungen, und läßt sich auf keine Zugeständnisse ein.

Man darf ja nicht einmal mehr von einem Experiment reden, da man in Österreich-Ungarn und im besetzten Polen bereits Erfahrungen mit dem freien Handel gemacht hat. Und diese Erfahrungen sind wahrlich nicht ermutigend, sie sind vielmehr geeignet, vor einem Aufgeben des bisherigen Systems der Zwangswirtschaft dessen Mängel auch der Kriegsausführung für Konsumenteninteressen nie geleugnet hat, zu warnen. Solange der Krieg und die durch ihn geschaffenen wirtschaftlichen Umstände fortbauern, ist die Zwangswirtschaft eben das kleinere Übel.

Aus der Partei.

Zum besseren Verständnis der Sozialisten füreinander. Da die Hege und die Verdächtigungsaktion der dänischen Chauvinistenpresse gegen die Sozialdemokratie Dänemarks immer rücksichtsloser und heftiger wurde und da diese Presse auch nicht davor zurückschreckt, angebliche Meinungen ausländischer Partei-

genossen über die „Abhängigkeit“ der dänischen Sozialdemokratie von Deutschland in entstellter und falscher Weise wiederzugeben, sah sich die Partei veranlaßt, durch ihren Geschäftsführer Stauning den Parteigenossen in England einen Bericht über die wahre Haltung der dänischen Sozialdemokratie im Kriege zu übersenden. Hieraus demontierte Henderson telegraphisch eine ihm von einem Kopenhagener Chauvinistenblatte zugefahrene Neußerung, und jetzt liegt folgender Brief von Ramsay MacDonald vor:

Lieber Stauning!

Ich bin sehr erfreut, Ihren Brief erhalten zu haben, und beziehe mich, Ihnen zu versichern, daß die Sozialisten in diesem Lande in keiner Weise sich über die Haltung ihrer dänischen Parteigenossen beklagen. Wir kennen sehr gut die schwierige Lage, in der Sie sich befinden haben, und was wir aus den Zeitungen selbst gesehen haben, hat uns davor gewarnt, auf Grundlage dieser Neußerungen über ihre Haltung kritische Betrachtungen anzustellen und vorausgesetzte Meinungen zu hegen. Wir sind selbst in falsche Beleuchtung gestellt und verleumdeter worden, aber wir sind unserer sozialistischen Überzeugung treu geblieben — und mit dem Resultat, daß die Stimmung uns jetzt viel weniger feindselig als früher ist und der denkende Teil der Bevölkerung begonnen hat, sich stärker für uns zu interessieren und zu unterstützen, wie unsere Stellung eigentlich war. Diejenigen von uns, die für eine Zusammenkunft der „Internationalen“ in die Brezja traten, werden durch den Verlauf der Ereignisse reichlich belohnt werden.

Von mir selbst und allen denjenigen, die mit mir zusammen gearbeitet haben, sende ich Ihnen und meinen dänischen Kameraden den aufrichtigsten Ausdruck unserer herzlichsten Sympathie und unseres Wunsches, daß wir durch gemeinsame Anstrengungen imstande sein mögen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen: Demokratische Freiheit und einen Frieden, der für die Dauer den Militarismus in Europa vernichtet.

Ihr ergebener Ramsay MacDonald.

Wirtschaftliches.

Die Kriegsgewinne der Daimler-Gesellschaft.

Das Geschäftsjahr der Daimler-Motoren-Gesellschaft schließt den Vortrag vom Vorjahre mit 1.109.888 eingerechnet, mit einem Reingewinn von 5.932.837 Mk. ab. (Im Vorjahre 8.085.444 Mk., darunter 359.322 Mk. Vortrag vom Jahre 1915.) Der Generalversammlung soll der Antrag unterbreitet werden, eine Dividende von 30 Prozent (im Vorjahre 35 Prozent) auf das alte Aktienkapital von 8 Millionen Mark zu verteilen. Die neuen Aktien sind nicht gewinnberechtiget. Von dem Rest sollen dem außerordentlichen Reservefonds 0 Mk. (im Vorjahre 1 Million), dem Kriegsunkostenfonds 2.500.000 Mk. (im Vorjahre 1.500.000 Mk.), sowie dem Beamtenpensionsfonds 500.000 Mk. (im Vorjahre 1.300.000 Mk.) überwiesen werden. Nach einer Dotierung der Arbeiterunterstützungskasse und der Bekleidung der Tanteu wird ein Saldo von 100.926 Mk. (im Vorjahre 1.109.988 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen.

Aus Nah und Fern.

Elternmord. Aus Waldenburg (Schlesien) wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet: In Whawa (Böhmen) hat ein 24jähriger tschechischer Soldat seine beiden Eltern im Schlafe mit einer Hacke erschlagen. Er hatte Streitigkeiten mit seinen Angehörigen wegen seines verschwenderischen Lebens und weil er ein Spartassensbuch aufbewahrt und die abgehobener Beiträge vergeden hatte. Er wurde dem Militärgericht ausgeliefert.

Grubenbrand bei Beuthen. Auf einer Kohlenhalde des Gottshardtsches bei Beuthen ist vor vier Wochen durch Selbstentzündung ein Brand entstanden, der, obwohl 200 Arbeiter an seiner Bekämpfung ununterbrochen tätig sind, immer noch nicht gelöscht werden konnte. Von den auf die Halde gestürzten 1 1/2 Millionen Zentnern Kohle konnten nur 50.000 Zentner gerettet werden. Durch die ausströmenden Gase ist das Wachstum der benachbarten Felder stark beeinträchtigt.

Großer Goldwarentraubstahl in Stettin. Eine sehr erschreckliche Beute machten Einbrecher, die in der Freitag Nacht das Goldwarentraubstahl von Richard Mazini in der Kleinen Domstraße heimlich suchten. Die Epiguben drangen durch einen Butterladen und die trennende Nachbarwand in den Laden ein, erbrachen den Geldschrank und stahlen aus diesem wie vom Kadentisch und aus dem Schrank eine Menge wertvoller Gegenstände, darunter 82 Brillantringe, 14 Brillantarmbänder, 35 Brillantbrochen, 96 goldene Herrenringe, 82 Damenringe usw. und außerdem 600 Mark bares Geld. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Unerbetene „Hochzeitsgäste“ erhielt ein Bauernhaus in Buchholz bei Triebel, Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder, wo eine Hochzeit stattfinden sollte. Die Hochzeitsfeier bestimmten Lebensmittel, und zwar drei Schinken, einen halben Zentner Mehl, 6 Pfund Butter, zahlreiche Eier und anderes mehr.

Das Kartoffelgrab. In der „Schwab. Tagwacht“ ist zu lesen: Ein Totengräber in einem Ort der vorarlbergischen Rheingegend hatte auf dem Friedhof einige Zentner Erdäpfel vorrätig und ein Kreuz gesteckt mit der Aufschrift: „Er ruhe in Frieden!“ Ein bis jetzt Unbekannter kam der Sache auf die Spur, und eines schönen Morgens bemerzte der Totengräber auf dem Grabkreuz eine andere Aufschrift: „Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier!“ Der Totengräber öffnete das Grab, und wirklich, die Erdäpfel waren nicht mehr in der Erde.

Die mihlliche Raucherkarte für Wien. Die Verordnung betreffs der Raucherkarte, für welche alle Druckereien bereits fertiggestellt sind, dürfte von der Regierung voraussichtlich zurückgezogen werden. Die Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Finanzverwaltung weit überzogen. In Wien allein haben viele Zehntausende von Nichtrauchern sich auf die Raucherkarte vorgemerkelt. Die Berechnungen haben ergeben, daß bei der Verminderung der Zumeilungen, welche die Tabakknappheit bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette täglich kommen wird. Da ist der Versuch der Regelung tatsächlich vereitelt. Der Trost der Regierung wird sein, daß für jede Vornormung vom Publikum 12 Heller bezahlt wurde, sodas Papier und Druckkosten gedeckt sind.

Furchtbare Feuersbrunst in Paris. Der Pariser Vorort St. Denis wurde abermals von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Nach fünfständiger Dauer war die Kriegsmaterialfabrik Fort Double Couronne vollständig eingestürzt.

Großer Brand in Rußland. Ein ungeheurer Brand in der Nähe des Bahnhofes der Eisenbahn Kasan—Moskau am 26. Mai erzeugte starke Explosionen von Artilleriemunition in vielen Duzend Wagen. 350 Wagen mit brennbarem Sprengmaterial und Borräten verbrannten. Duzende von Menschen sind vermutlich umgekommen.

Großer Brand in Stambul. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte über einen großen Brand in Stambul, der Freitag Mitternacht ausbrach und erst Sonnabend gelöscht werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit in einem Hause im Sultan-Selim-Bezirk am Goldenen Horn, wo eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer über die Straßen und Mähe in Dschubasi, Ho-Kapu, Adik-Mi-Bascha, Zulfuf-Bascha, Zami-Bascha, Luft-Bascha und Tschap-Masche aus. In Kupa-Mi-Mernar, Tschukur-Boskani, Kutzhat Mustafa Pascha, Tschakafsch und Kestimi-Dagu wurden zahlreiche, der armen, mittellosen Volksschaffe gehörige Häuser eingestürzt. Der Großmeister und der Kriegsminister Enver Pascha stellten sich auf dem Brandplatz ein. Letzterer leitete die Hilfsaktion, woran auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwark. Druck Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Viehzahlung.

Haushaltungen, die Vieh (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh oder Kaninchen) besitzen, und bei denen bisher ein Zähler nicht erschienen ist, haben ihren Viehbestand sofort dem Statistischen Amte, Fleischerstraße 18, II, zu melden. 2592

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Durch Verordnung der Reichsregierung für Gemüse und Obst vom 24. April 1918 ist die ganz überaus hohe Preisbildung durch die Preisbildungskommission abgelehrt worden zur eingehenden Bekämpfung der Preissteigerungen, sowie gemäß § 7 Absatz 3 der Verordnung vom 8. April 1917 auch zur einheitlichen Bestimmung der Groß- und Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund des Beschlusses dieser Kommission werden für das nächste Geschäftsjahr folgende Preise vom Dienstag, dem 4. Juni 1918 festgelegt:

Gruppen	Gruppen-A	Gruppen-B	
		Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
1. Zwiebel			
a unsortiert	45 Bfg.	60 Bfg.	75 Bfg.
b sortiert	70	85	105
c III. III	45	60	75
d Suppenzwiebel	70	85	105
2. Erdbeeren			
1. Marktfrucht vom 4. Juni	55	110	140
2. vom 10. Juni ab	70	140	175

Sämtliche Preise gelten für ein Hund und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

Die Gruppenpreise gelten für das ganze länderliche Staatsgebiet des Groß- und Kleinhandelspreises der Gruppe A für die Stadt Lübeck und die eingemeindeten Gebiete, die Groß- und Kleinhandelspreise der Gruppe B für das übrige Staatsgebiet.

Auf Grund § 3 der Preisverordnungen in der Erzeugung, der Veredelung und des Abverkaufs hat zur Befreiung auf Grund vorliegender Ermächtigungen der Reichsregierung:

Die Höchstpreise für Zwiebel vom 4. Juni 1918 sind aufgehoben und werden ab dem 10. Juni 1918 veröffentlichten Höchstpreisen im Einklang.

Lübeck, den 2. Juni 1918. 2594

Landesstelle für Gemüse und Obst.

Verkauf einer **guten Frau** oder Mädchen für Licht, Haus, etc. in der Nähe von Lübeck. Preis 300 Mk. Briefliche Anfragen an die Redaktion, Postfach 18, Lübeck. 2593

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.

Am 29. Mai starb nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Kollege **Gottlieb Losch.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerk Friedhof statt. Die Kollegen sammeln sich um 2 Uhr im „Weißen Stroh“.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht.

2591 **Der Vorstand.**

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg., e. G. m. b. H.

Um den Preis für unsere beliebten **großen Flaschen Brause und Selter** nicht erhöhen zu müssen, waren wir genötigt, das Flaschenpfand um 10 Pf. auf 30 Pf. heraufzusetzen. Trotz dieser höheren Berechnung des Flaschenpfandes bleiben die Flaschen aber unser Eigentum und sind unverkäuflich. Die Neuanschaffung der Flaschen sowohl wie die der Gummischeiben ist außerordentlich schwierig. Wir bitten deshalb unsere werten Mitglieder, leere Flaschen niemals zu anderen Zwecken zu gebrauchen und stets möglichst bald abzuliefern.

Der Vorstand. 2600

Für unser Werk Würgendorf (Bahnstrecke Köln-Siegen) werden zum sofortigen Eintritt

200 Mädchen

über 18 Jahre und

100 kräftige Arbeiter

gesucht.

Sprengstofffabriken Koppcke Akt.-Gesellschaft

Würgendorf (Kreis Siegen). 2591

Sofort gesucht eine **saubere Tagesfrau** zu häuslichen Arbeiten. (2594) Kleinstmiete 5.

Zu verk. e. **Barrie** Kattenwolle, 100 neue Anstrichfarben, Stoffe, etc. 2 gute Tischuhren. Preis 200 Mk. 2595

Zu kaufen gesucht (2597) **Gauslandstumpen, Knochen, Eisen, Papier, Zeitungen, zu höchstem Tagespreis.** Karl Kleinfeld, Walfischstr. 25. Telefon 2430.

Wir suchen für unseren Betrieb **ungelehrte Arbeiter und Arbeiterinnen, auch Arbeiterinnen** in größerer Zahl, ferner

Dreher, Schlosser, Lokomotivführer, Rangierer, Heizer, Koffenführer und Koffenarbeiter.

Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Bremnis, Rathenow, Bahnhofstr. 22. (2589)

Runkelrüben zu verkaufen

2596) Rathenowstr. 4 a.

Grüne Stachelbeeren

abzugeben. (2595) Marktstr. 36.

Uhren-Reparaturen.

Billige Preise. (2588) Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.

Hermann Voß, Uhrmacher, Breite Strasse 54 und Rüststr. 71.

Ein Seesack

billig zu verkaufen. (2601) J. Schröder, Falkenstr. 8.

Hansa-Theater.

Operetten-Gastspiel. Heute abend 8 Uhr: (2605) **Warum geht's denn jetzt?**